

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 26. November 1981

Nr. 229 (4 107)

Preis 2 Koppen

Gemeinsames Kommuniqué

über den Aufenthalt des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breshnew in der Bundesrepublik Deutschland

Auf Einladung des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Schmidt, hielt sich der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Leonid Iljitsch Breshnew, vom 22. bis 25. November 1981 zu einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko, und des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, I. W. Archipow, mit dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, H. Schmidt, dem Stellvertreter des Bundeskanzlers und Bundesminister des Auswärtigen, H.-D. Genscher, und dem Bundesminister für Wirtschaft, O. Lamsdorff, statt.

In Fortführung ihrer bisherigen Gespräche und insbesondere der Gespräche in Moskau im Sommer 1980 erörterten beide Seiten ausführlich wichtige internationale Probleme mit europäischem und weltweitem Bezug sowie den Stand und die Perspektiven der bilateralen Beziehungen.

L. I. Breshnew und H. Schmidt hoben die große Bedeutung des politischen Dialogs zwischen den Staaten hervor, besonders in der gegenwärtigen internationalen Lage, die auch die zwischenstaatlichen Beziehungen beeinflusst. Sie sind der Meinung, daß ein solcher Dialog der allen Staaten gestellten Aufgabe, die drängenden Probleme der Gegenwart zu bewältigen, gerecht werden muß.

Im Bewußtsein der Bedeutung, die das Verhältnis der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland für beide Staaten, für Europa sowie für die Sicherung des Friedens und den Fortschritt in der internationalen Zusammenarbeit hat, bekräftigten beide Seiten ihre Entschlossenheit, ihre Politik weiterhin stetig und fest auf die abgeschlossenen Verträge und Abkommen, vor allem auf den Vertrag vom 12. August 1970 sowie die gemeinsame Deklaration

von 6. Mai 1978 zu gründen. Eingedenk dessen, daß eine so ausgerichete Politik für die konkrete Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen in den verschiedenen Bereichen eine wichtige Rolle spielt, werden sich beide Seiten weiterhin bemühen, die im beiderseitigen Interesse liegenden Wirtschaftsbeziehungen auf der Grundlage der geltenden Abkommen, vor allem des langfristigen Abkommens vom 6. Mai 1978 und des langfristigen Programms vom 1. Juli 1980 kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Beide Seiten würdigten die Ergebnisse der 10. Tagung der Kommission der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, die Ende September in Moskau stattfand. Die Kommission und ihre Organe leisten einen nützlichen Beitrag zum Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen auf verschiedenen Gebieten. Sie sind weiterhin bestrebt, zur Verwirklichung von Projekten auf dem Gebiet von Wirtschaft und Technik sowie zur Entwicklung der Unternehmenskooperation unter Einbeziehung auch von kleineren

und mittleren Betrieben beizutragen. Beide Seiten messen der Lösung der Energieprobleme im europäischen wie im weltweiten Rahmen wesentliche Bedeutung bei. Sie begrüßten die von den Unternehmen, Banken und Organisationen beider Seiten getroffenen Vereinbarungen über die Lieferung sowjetischen Erdgases zur Versorgung der Bundesrepublik Deutschland und anderer westeuropäischer Länder und von Röhren und Ausrüstungen für Gasleitungen in die Sowjetunion. In Übereinstimmung mit der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik wird Erdgas aus der Sowjetunion auch nach Berlin (West) geliefert. Sie erklärten ihre Bereitschaft, die Durchführung dieses Projektes im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen.

In dem Bestreben, ein besseres gegenseitiges Verständnis zu fördern, treten beide Seiten für eine Vertiefung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, der Wissenschaft und Technik, der Bildung, des Sports und des Tourismus ein. Beide Seiten führten einen Meinungsaustausch über humanitäre Fragen und erklärten ihre Absicht, diese Fragen in wachsendem Geist zu lösen. L. I. Breshnew und H. Schmidt hatten einen umfassenden vertieften Meinungsaustausch über die wichtigsten Fragen, die sowohl die gegenwärtige als auch

die künftige Weltlage bestimmen. Sie legten ihre jeweiligen Auffassungen über die Ursachen der bestehenden internationalen Spannungen dar. Sie betonten erneut die hohe Verantwortung aller Staaten für die Erhaltung und Festigung eines dauerhaften Friedens und den Abbau der bestehenden Spannungen. In diesem Zusammenhang wurde unterstrichen, daß Zurückhaltung und ein abgewogenes, konstruktives Herangehen an strittige Probleme im Interesse ihrer verlässlichen und gerechten Regelung erforderlich sind. Sie brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß alles getan werden muß, um die Politik der Entspannung und der friedlichen gleichberechtigten Zusammenarbeit, die langfristig angelegt ist, zu erhalten und zu stärken.

Sie sind überzeugt, daß es zur friedlichen Zusammenarbeit aller Staaten keine vernünftige Alternative gibt und daß diese Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität der Staaten und der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer gestaltet werden muß.

Bei der Erörterung der mit der Lage in Europa zusammenhängenden Fragen sprachen sich beide Seiten für die strikte Einhaltung und volle Anwendung des Viermächteabkommens vom 3. September 1971 aus. Sie stellten mit (Schluß S. 2)

Verhandlungen beendet

Die Verhandlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew mit dem Bundeskanzler der BRD H. Schmidt sind am 24. November in Bonn beendet worden. An ihnen nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. W. Archipow und der Vizekanzler und Außenminister der BRD H.-D. Genscher teil.

Erörtert wurden Stand und Entwicklungsperspektiven der bilateralen Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD in verschiedenen Bereichen. Dabei wurde die allgemeine Befriedigung darüber zum Ausdruck gebracht, daß sich die sowjetisch-westdeutschen Beziehungen auf beachtlichem Niveau halten und sich aufwärtsentwickeln. Das spricht für Stabilität und Zuverlässigkeit der Grundlage, die vor mehr als zehn Jahren beim Abschluß des Moskauer Vertrags gelegt worden ist.

L. I. Breshnew hob hervor, der Kurs der Sowjetunion auf gute Nachbarschaft und Entspannung sei keine Konzession an die Konjunktur. Uns hindert nichts daran, stabile wirtschaftliche und wissenschaftliche Verbindungen herzustellen, die über das XX. Jahrhundert hinausreichen, sagte L. I. Breshnew. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß ein gutes Verhältnis zwischen der UdSSR und der BRD niemanden schaden könne. Wie weit sind doch jene von der Wahrheit entfernt, die uns die Absicht unterstellen, einen Keil zwischen die BRD und deren Verbündeten zu treiben, fuhr L. I. Breshnew fort.

L. I. Breshnew und H. Schmidt sprachen sich dafür aus, daß sich die Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD aufwärtsentwickeln. Die Gesprächspartner konstatierten, daß die 1978 gestellte Aufgabe, innerhalb von fünf Jahren den Warenumsatz zwischen der UdSSR und der BRD zu verdoppeln, mit Erfolg gelöst wurde. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der BRD sind quantitativ und qualitativ gewachsen und haben große Dimensionen angenommen. Das auf 25 Jahre befristete Abkommen vom 6. Mai 1978 und das auf dessen Grundlage im Juli 1980 verabschiedete langfristige Programm sind auch für die Zukunft ein zuverlässiger Rahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

wirtschaftlichen Zusammenarbeit, unter anderem zur technischen Modernisierung einer Reihe von Konsumgüterbranchen in der UdSSR.

L. I. Breshnew und H. Schmidt unterstrichen die beiderseitige Interessiertheit am weiteren Fortschritt auf dem Gebiet der bilateralen Beziehungen, wobei sie darauf hinwiesen, daß diese Beziehungen auf die Perspektive ausgerichtet sein müßten. Sie sprachen sich dafür aus, das Vertrauenskapital zu erhalten und zu mehren, das gemeinsam in den 70er Jahren akkumuliert wurde. Positiv bewertet wurde die Entwicklungsperspektive der vielfältigen Kontakte auf der Ebene der Parlamente, der Gewerkschaften, der Republiken der UdSSR und der Länder der BRD, der Beziehungen zwischen Städten, des Austausches auf dem Gebiet der Kultur, der Wissenschaft und des Sports. Hervorgehoben wurde die Bedeutung der Kontakte zwischen Politikern, Staatsmännern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Länder.

L. I. Breshnew und H. Schmidt unterstrichen die besondere Bedeutung der Praxis der Fortsetzung der Kontakte auf höchster Ebene. Beide Seiten waren sich darin einig, daß die Erörterung von Fragen im Geiste der gegenseitigen Achtung und der Aufgeschlossenheit verlief. Bei den Verhandlungen wurde offen von den Meinungsverschiedenheiten gesprochen. Zugleich wurde der Schwerpunkt darauf gelegt, was die Sowjetunion und die BRD einander näherbringen muß.

L. I. Breshnew und H. Schmidt kamen darin überein, daß neue Aufgaben, die sowohl in den bilateralen Beziehungen der UdSSR und der BRD als auch im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit auftauchen, konstruktiv gelöst werden müssen. Hier kommt es darauf an, die Entspannungspolitik — eine große Errungenschaft der Völker Europas — zu erhalten, und darauf, daß in dieser Frage das Streben nach Festigung des Friedens und der Sicherheit und nach Aufrechterhaltung der historischen Route im Vordergrund steht, die in den Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD durch den Moskauer Vertrag und in den Beziehungen zwischen den Ländern Europas durch die Helsinkischer Schlußakte festgelegt wurde.

Gespräche L. I. Breshnews in Bonn

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, ist am 24. November mit dem Vorsitzenden der Freien Demokratischen Partei, Vizekanzler und Außenminister der BRD H.-D. Genscher zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Während der Unterredung wurde die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß gemeinsame Bemühungen beider Staaten um die Festigung des Weltfriedens, um die Vertiefung der Entspannung und um die Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation wichtig und nützlich seien.

L. I. Breshnew und H.-D. Genscher hoben hervor, daß es angesichts der komplizierten internationalen Lage besonders darauf ankomme, konsequent und beharrlich auf ein größeres Vertrauen und gegenseitiges Verständnis zwischen der UdSSR und der BRD hinzuwirken.

Bei dem Gespräch war der Stellvertreter der FDP-Vorsitzende W. Mischlich zugegen.

Am 24. November führte L. I. Breshnew ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der Christlich-DEMokratischen Union, H. Kohl. Beide Politiker tauschten Meinungen über einige Fragen der gegenwärtigen Politik und der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD aus.

Bei einer Begegnung L. I.

Breshnews mit dem Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, F. J. Strauß, legten beide Seiten ihre Standpunkte dar.

Dabei wurden aktuelle Fragen der Weltentwicklung und die Aussichten für die Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD berührt.

Am 24. November fand eine Unterredung zwischen L. I. Breshnew und dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands W. Brandt statt.

Beide Seiten brachten ernste Besorgnis über die Verschlechterung der internationalen Lage und das anhaltende Wettrüsten zum Ausdruck. Viel Raum nahm unter anderem die Frage der Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa ein. L. I. Breshnew und W. Brandt legten ihre Haltung zu diesem Problem dar. Sie sprachen sich für einen Erfolg der am 30. November in Genf beginnenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen aus.

L. I. Breshnew unterstrich: Es bestehe kein Anlaß zu der Auffassung, daß die Welt definitiv einen Weg eingeschlagen habe, der zu einer Katastrophe führe. Es gelte, alles zu tun, damit der Entspannungspolitik und dem Frieden die Zukunft gehöre. W. Brandt sprach sich selbstredend dafür aus, daß die Entspannung wieder zum bestimmenden Faktor des internationalen Geschehens wird. Beide Gesprächspartner hoben die Wichtigkeit eines aktiven

Kampfes gegen die zu einer Erhöhung der Kriegsgefahr führenden Handlungen, für Frieden und Sicherheit sowie die Wichtigkeit der Teilnahme aller Formationen der Arbeiterbewegung an diesem Kampf hervor. Beide Seiten wiesen auf die dringende Notwendigkeit der weiteren Entwicklung einer umfassenden friedlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD, die auf dem stabilen und sicheren Fundament des Moskauer Vertrages beruht. Diese Zusammenarbeit sei für die Festigung der materiellen Basis der Entspannungspolitik von großer Bedeutung. Sie trage zur Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen und zur Verständigung im Interesse der Völker der UdSSR und der BRD bei und diene der Wahrung des Friedens.

Dem Gespräch, das in freundschaftlicher Atmosphäre verlief, wohnten der Stellvertreter der SPD-Vorsitzende H.-J. Wischniewski und der Vorsitzende des Bundestagsunterausschusses E. Bahr bei.

Von sowjetischer Seite nahmen an den Gesprächen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR I. W. Archipow, sowie die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow und A. I. Blatow teil. (TASS)

L. I. Breshnew nach Moskau zurückgekehrt

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew, ist am 25. November nach Moskau zurückgekehrt. Er hatte sich auf Einladung des Bundeskanzlers der BRD H. Schmidt zu einem Besuch in der BRD aufgehalten.

Gemeinsam mit L. I. Breshnew trafen A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und I. W. Archipow, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR ein.

Auf dem mit Staatslagern der Sowjetunion geschmückten Flughafen Wnukowo wurde Genosse L. I. Breshnew von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU I. W. Andropow, M. S. Gorbatschow, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, M. A. Suslow, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenko, den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, M. S. Solomenzew, den Sekretären des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow, W. I. Dojlich, M. W. Simjanin, K. V. Russakow, den Mitgliedern des

ZK der KPdSU K. M. Bogoljubow, B. P. Bugajew, W. F. Mäzow, G. S. Pawlow, N. M. Pogow, G. K. Zuew, G. E. Zukanow, N. A. Schischolokow, den Kandidaten des ZK der KPdSU W. A. Gollikow, M. Cholow, den Mitgliedern der Zentralen Revisionskommission der KPdSU S. A. Lossew, W. M. Falin, dem Referenten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. M. Samotekjin begrüßt.

Aus der BRD kehrten ferner die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, der Leiter der Abteilung im ZK der KPdSU L. M. Samjanin, der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR A. G. Kowaljow, der Stellvertreter des Leiters für Angelegenheiten des ZK der KPdSU M. J. Moglewez, der Abteilungsleiter im Außenministerium der UdSSR A. P. Bondarenko zurück. Unter den Anwesenden befanden sich der Interimistische Geschäftsträger der BRD in der UdSSR H. Huber sowie weitere diplomatische Mitarbeiter der BRD-Botschaft. (TASS)

L. I. Breshnew aus der BRD abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, ist am 25. November von Bonn nach Moskau abgereist. L. I. Breshnew hielt sich auf Einladung von Bundeskanzler H. Schmidt zu einem Besuch in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Gemeinsam mit L. I. Breshnew reisten das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, und der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, I. W. Archipow ab. Auf Schloß Gymnich fand die offizielle Abschiedsfeier statt. Zu Ehren des hohen sowjetischen Gastes war eine Ehrenformation angetreten und wurden die Staatsflaggen der UdSSR und der BRD gehißt.

Leonid Iljitsch Breshnew und Helmut Schmidt schritten die Front der angetretenen Ehrenformation ab, deren Kommandierender dem sowjetischen Staatschef Meldung erstattete. Die Militärkapelle spielte die Staatsymnien der UdSSR und der BRD.

Nach Beendigung der feierlichen Abschiedszeremonie begab sich L. I. Breshnew und H. Schmidt und die anderen sowjetischen und westdeutschen, offiziellen Persönlichkeiten mit Kraftwagen, von einer Kradschleife begleitet, zum Flughafen Köln-Bonn. An der Gangway nahm L. I. Breshnew Abschied von H. Schmidt, dem Vizekanzler und

Außenminister der BRD, H.-D. Genscher, dem Botschafter der UdSSR in der BRD, W. S. Semjonow, und anderen offiziellen Persönlichkeiten.

Zur Verabschiedung L. I. Breshnews hatten sich im Flughafen Mitarbeiter der sowjetischen Institutionen in der BRD eingefunden. Kinder schenkten Leonid Iljitsch Blumen.

Von Bonn reisten nach Moskau ferner die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, der Leiter einer Abteilung des ZK der KPdSU, L. M. Samjanin, der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR, A. G. Kowaljow, der Stellvertreter des Kanzleichefs des ZK der KPdSU M. J. Moglewez und der Leiter einer Abteilung im Außenministerium der UdSSR A. P. Bondarenko.

Unter den Persönlichkeiten, die zum Abschied L. I. Breshnews gekommen waren, befanden sich von Seiten der BRD Bundeswirtschaftsminister O. Lamsdorff, der Chef des Bundeskanzleramtes, Staatssekretär M. Lanstein, der Staatsminister im Bundeskanzleramt, G. Huonker, der Chef des Presse- und Informationsamtes der BRD-Regierung, Staatssekretär K. Becker, die Staatssekretäre im Außenministerium B. von Staden und H.-W. Lautenschlager. Bundestagsabgeordnete, namhafte Vertreter politischer Parteien, Vertreter der BRD-Obersten und der Botschafter der BRD in der UdSSR A. Meyer-Landruth. (TASS)

Erklärungen L. I. Breshnews und H. Schmidts vor der Presse

Nach Abschluß der sowjetisch-westdeutschen Verhandlungen hat L. I. Breshnew am 24. November vor Vertretern der Presse folgende Erklärung abgegeben:

Sobeen haben wir unsere Gespräche mit dem Bundeskanzler und anderen Staatsmännern und Politikern der BRD abgeschlossen.

Dieser Besuch war durch eine besonders große Intensität der Gespräche gekennzeichnet — sowohl hinsichtlich ihrer Quantität, als auch in bezug auf die Breite der behandelten Probleme. Ich glaube, ich bringe die gemeinsame Auffassung zum Ausdruck, wenn ich betone, daß unsere Gespräche im Geiste der gegenseitigen Achtung und des Strebens nach besserem gegenseitigem Verständnis verlaufen sind. Selbstverständlich gibt es zwischen uns Meinungsverschiedenheiten. Wir haben sie nicht umgangen, aber wir haben uns bemüht, die Gräben nicht zu vertiefen, sondern Brücken zu schlagen.

Die wichtigste Schlußfolgerung, die ich aus den Gesprächen mit dem Bundeskanzler ziehen möchte, so formuliert werden, muß weiter gemindert werden, man muß den Frieden zu festigen. Man muß das Klima der Entspannung und des Vertrauens wiederherstellen. Das ist eine äußerst wichtige Grundorientierung für die praktische Politik.

Wir halten es — ebenso wie auch die Bundesregierung — für wünschenswert, die Kontakte auf höchster Ebene fortzusetzen. Ich habe Bundeskanzler Helmut Schmidt zum Besuch der Sowjetunion eingeladen. Die Einladung, unser Land zu besuchen, habe ich auch Bundespräsident K. Carstens ausgesprochen.

Ich und meine Kollegen sprechen Ihnen nochmals herzliche Anerkennung und Dank für die Einladung aus, Ihre Republik zu besuchen, und für die nützlichen

Gespräche und die Arbeit, die wir in diesen Tagen geleistet haben. Ich wünsche Ihnen, Herr Schmidt, gute Gesundheit und Erfolg bei der Arbeit.

Danach sprach H. Schmidt vor Journalisten. Er sagte: Ich kann jeden Satz unterschreiben, den unser Gast, der Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Herr Leonid Breshnew, eben im Schluß unserer offiziellen Gespräche gesprochen hat.

Wir haben keine schwierige Frage ausgeklammert. Wir haben in einer sehr offenen und vertrauensvollen, partnerschaftlichen Atmosphäre darüber geredet. Aber ebenso sehr haben wir über Fragen gesprochen, die unsere gemeinsamen Interessen diktierten, über das überragende gemeinsame Interesse an der Beistigung des Friedens in Europa und in der Welt und ebenso sehr über unser gemeinsames Interesse an einem weiteren Ausbau unserer zweiseitigen Beziehungen, auf dem Gebiet der Energetik insbesondere gesprochen, die wir auf der Grundlage des Moskauer Vertrags von vor mehr als zehn Jahren so außerordentlich ausgebaut haben und in Zukunft noch weiter ausbauen werden.

Die Feststellung über die Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und des Vertrauens in die beiderseitige Redlichkeit gilt insbesondere auch für die Verhandlungen der beiden Herren Außenminister, des Herrn Gromyko und des Bundesministers Genscher.

Ich will die Gelegenheit nutzen, um mich bei den sowjetischen Gästen für diesen Besuch zu bedanken, und will sagen, daß ich sehr gerne die Einladung angenommen habe, die Sowjetunion zu besuchen.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute. (TASS)

L. I. Breshnew traf mit DKP-Vorsitzenden Herbert Mies zusammen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, ist am 25. November in Bonn mit dem Vorsitzenden der Deutschen Kommunistischen Partei, H. Mies, zusammengetroffen.

H. Mies begrüßte im Namen aller DKP-Kommunisten L. I. Breshnew herzlich und brüderlich. Er sagte, dies sei bereits der dritte Besuch des sowjetischen Staats- und Parteichefs in der BRD. Das zeuge davon, welche große Bedeutung die Sowjetunion der Entwicklung von freundschaftlichen Beziehungen zur Bundesrepublik schenke. Die vom XXVI. Parteitag der KPdSU unterbreiteten sowjetischen Friedensinitiativen nähen dem Friedenskampf neue Impulse verleihten. Was die Kommunisten der BRD betreffe, so sei es um die nationalen Interessen ihres Volkes wolle alles, damit von deutschem Boden niemals wieder ein Kriegsfeuer ausgehe. Sie teilen die Worte L. I. Breshnews, wonach es nicht wichtigeres als die Erneuerung des Friedens gebe, uneingeschränkt.

L. I. Breshnew sagte in Erwiderung auf die Begrüßung durch H. Mies, daß das erneute Treffen

mit den BRD-Kommunisten ein Ausdruck der festen internationalen Bande sei, die die Partei Lenins mit der Thälmann-Partei verbinden. Die sowjetischen Kommunisten wüßten wohl, daß es für die Deutsche Kommunistische Partei gar nicht so einfach ist, zu wirken. Ein Kommunist, ein Marxist-Leninist am Rhein zu sein, bedeutet nicht nur ein Mensch von unerschütterlicher Überzeugtheit von der Richtigkeit seiner Ideen, sondern auch von großem persönlicher Mut zu sein. Das bedeutet, ein wahrer Patriot und ein echter Internationalist zu sein. L. I. Breshnew verwies darauf, daß die Menschheit heute einen verantwortungsvollen Moment ihrer Entwicklung erlebe. Er betonte, es gehe heute darum, womit die Menschheit in das dritte Jahrtausend kommt.

Wie L. I. Breshnew weiter ausführte, hängt alles von der Lösung der zwei Hauptprobleme ab, und zwar von der Frage Krieg oder Frieden, sowie davon, in welchem Tempo der soziale Fortschritt erfolgen wird. Bei aller gebührenden Wachsamkeit dürfe jedoch die Situation nicht überflüssig dramatisiert werden. Der

Kurs der aggressiven Kräfte, vor allem der USA und der NATO stöße auf immer größeren Widerstand sowohl im Westen als auch im Osten. Ein großes Ausmaß habe die Antikriegsbewegung auch in der BRD gewonnen. L. I. Breshnew ging ferner auf die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD ein. Er bewertete in dieser Hinsicht die soeben mit dem Bundeskanzler H. Schmidt und den anderen BRD-Führern zu Ende gegangenen Verhandlungen positiv. L. I. Breshnew berichtete auch kurz über das Leben der Sowjetunion, über die Taten der Sowjetmännern und darüber, wie die Pläne des elften Planjahres in die Tat umgesetzt werden.

Zum Schluß des Gesprächs dankte L. I. Breshnew den BRD-Kommunisten dafür, daß sie dem Volk unermüdet die Wahrheit über die Sowjetunion, über den realen Sozialismus vermittelt und wüßten ihnen vom ganzen Herzen neue Erfolge.

An dem Treffen nahmen der Stellvertreter des Vorsitzenden der Deutschen Kommunistischen Partei H. Gaultier sowie das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU A. A. Gromyko, die Mitglieder des ZK der KPdSU, I. W. Archipow, A. M. Alexandrow, L. M. Samjanin und die Kandidaten des ZK der KPdSU, A. I. Blatow, W. S. Semjonow teil. (TASS)

Gemeinsames Kommuniqué

über den Aufenthalt des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums der UdSSR Leonid Iljitsch Breshnew in der Bundesrepublik Deutschland

(Anfang S. 1)

Befriedigung fest, daß dieses Abkommen wesentlich zur Verbesserung der Lage im Zentrum Europas beigetragen hat und seit mehr als zehn Jahren ein wichtiges Element der Entspannung ist.

Beide Seiten waren sich darin einig, daß ein Kernelement der Entspannungspolitik die konsequente Fortführung des durch die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eingeleiteten Prozesses sowie die Einhaltung und Verwirklichung aller Prinzipien und Bestimmungen der Schlussakte von Helsinki sind.

Beide Seiten erörterten Stand und Aussichten des Madrider Treffens. Sie sprachen sich für weitere beharrliche Anstrengungen im Interesse von Fortschritten in allen Bereichen der Schlussakte und für einen Abschluß des Treffens mit substantiellen Ergebnissen möglichst bis zum Ende des Jahres aus.

Besondere Aufmerksamkeit widmeten beide Seiten der Weiterentwicklung vertrauensbildender Maßnahmen. Sie brachten ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, darauf hinzuwirken, daß auf dem Madrider Treffen die Einberufung einer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa mit einem klar definierten Mandat beschlossen wird.

L. I. Breshnew und H. Schmidt widmeten im Verlauf der Gespräche besondere Aufmerksamkeit den Fragen der Sicherheit, der Abrüstung, der gegenseitigen Vertrauensbildung und der Verbesserung des politischen Klimas und zur Wiederherstellung des Vertrauens in den internationalen Beziehungen in hohem Maße beizutragen. Beide Seiten sind

entschlossen, ihre Bemühungen um konkrete positive Ergebnisse in den Gremien, in denen diese Probleme behandelt werden, fortzusetzen und zu intensivieren.

Beide Seiten betonten die Bedeutung, die sie der bevorstehenden II. Sondergeneralversammlung der Vereinten Nationen über Abrüstung und ihrer sorgfältigen Vorbereitung beimessen.

Beide Seiten legten erneut ihre Positionen zur Frage der Begrenzung von Nuklearwaffen dar. Sie messen der Fortsetzung des Prozesses zur Begrenzung und Reduzierung strategischer nuklearer Waffensysteme besondere Bedeutung bei. Sie brachten ihre Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß die am 23. September 1981 vereinbarten Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika am 30. November in Genf aufgenommen werden. Beide Seiten legten ihre jeweiligen Auffassungen zu den damit zusammenhängenden Problemen dar, in denen Meinungsunterschiede zwischen ihnen bestehen. Sie sind der Auffassung, daß die Herstellung des Gleichgewichts im Bereich der Waffen, welche Gegenstand der Verhandlungen sein werden, auf möglichst niedrigem Niveau für die Festigung der Stabilität und der internationalen Sicherheit von großer Bedeutung ist und daß alle Anstrengungen unternommen werden müssen, eine entsprechende Vereinbarung zu schließen.

Es fand ein Meinungsaustausch statt über den Stand der Wiener Verhandlungen über die gegenseitige Verminderung von Streitkräften und Rüstungen und damit zusammenhängende Maßnahmen in Mitteleuropa. Beide Seiten betonten die Bedeutung, die diesen Verhandlungen für die Festigung von Sicherheit und Stabilität in Europa zukommt, und bekräftigten ihr Bestreben, zum Erfolg dieser Verhandlungen aktiv beizutragen.

Beide Seiten hoben hervor, daß Krisen- und Konfliktsituationen in verschiedenen Regionen der Welt nicht nur die betreffenden Staaten betreffen, sondern sich auf die internationale Lage insgesamt negativ auswirken können. Sie halten es in der gegenwärtigen Lage für besonders wichtig, daß alle Staaten, indem sie ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens und der gebotenen Zurückhaltung in ihren gegenseitigen Beziehungen Rechnung tragen, ihre Bemühungen auf die Beseitigung der bestehenden Spannungsherde und die Abwendung neuer Konfliktsituationen konzentrieren. Das einzig verlässliche und vernünftige Mittel hierfür ist die Erzielung notwendiger politischer Regelungen.

Beide Seiten legten offen ihre jeweiligen Auffassungen zur Lage in Asien, Afrika und Lateinamerika dar, wo die Entwicklung wesentlich Bedeutung unter dem Aspekt der internationalen Sicherheit hat. Sie sprachen sich für die Lösung der dort bestehenden Probleme mit friedlichen Mitteln aus, was den Ländern die entsprechenden Möglichkeiten würde, ihre Kräfte auf die Verwirklichung der Aufgabe ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu konzentrieren.

Indem beide Seiten unverändert für die Notwendigkeit einer politischen Regelung der im Zusammenhang mit Afghanistan entstandenen Situation eintraten, legten sie ihre unterschiedlichen Positionen ausführlich dar.

Beide Seiten unterstrichen die Bedeutung der Blockfreien Bewegung als eines positiven Faktors in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen.

Beide Seiten führten einen Meinungsaustausch über die ersten wirtschaftlichen Probleme, vor denen die sich entwickelnden Länder stehen. Sie erachteten es als wichtig, daß alle erforderlichen Bemühungen zu ihrer Bewältigung unternommen

werden. Dabei wurde unterstrichen, daß die internationale Zusammenarbeit, einschließlich der Beziehungen zwischen industriell entwickelten und sich entwickelnden Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung, des gegenseitigen Nutzens, der Partnerschaft und der fairen Berücksichtigung der Interessen aller Länder aufbauen muß.

L. I. Breshnew und H. Schmidt bekräftigten das unveränderte Bestreben der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland, die Rolle der Vereinten Nationen als Instrument zur Erhaltung des Weltfriedens, zur Festigung der Sicherheit und zur Entwicklung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit weiterhin zu stärken. Sie sprachen sich dafür aus, daß die hierfür gegebenen Möglichkeiten der Vereinten Nationen in Übereinstimmung mit den Zielen und Grundsätzen der UN-Charta genutzt werden.

Die Begegnungen und Gespräche fanden in einer sachlichen, konstruktiven und offenen Atmosphäre statt. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, H. Schmidt, stimmten darin überein, daß der Meinungsaustausch notwendig und nützlich war. Sie sind überzeugt, daß in der gegenwärtigen Weltlage Kontakte zwischen den führenden Staatsoberhäuptern in Ost und West besonders wichtig sind. Sie sprachen sich für eine Fortsetzung des Dialogs und der Kontakte der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland auf höchster und anderen Ebenen in Übereinstimmung mit den bestehenden Vereinbarungen und der darauf beruhenden Praxis aus.

L. I. Breshnew lud H. Schmidt zu einem Besuch in der Sowjetunion ein. Die Einladung wurde mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs wird später festgelegt.



Die Komsomol- und Jugendbrigade der Kommunistin Nasija Dshendyygowa in der Alma-Ataer Baumwollspinnerei will den Tag des kommunistischen Subbotniks am 5. Dezember mit Aktivistenarbeit begehen. Die Spulerrinnen haben sich verpflichtet, ihre persönlichen Jahresaufgaben zu diesem Tag einzulösen.

Im Bild: Die Spulerrinnen, Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit aus dem Komsomol- und Jugendkollektiv (v. l. n. r.): Larissa Schumkova, Nasija Dshendyygowa (Brigadierin), Chalscha Issajewa, Galina Kasamatowa, Valentina Kapylowa und Alynschach Istjeewa.

Foto: Viktor Krieger

Berichtswahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Mit dem Gedanken an die Zukunft

Vor fünfzig Jahren lieferte das Werk „Mankentshiwasch“ seine ersten Ergebnisse. Die Fabrikmarke dieses Betriebs ist heute nicht nur in unserem Lande, sondern auch in vielen Ländern der Welt bekannt. Der Hauptkonsument seiner Erzeugnisse ist die Tierzucht. Das Kollektiv sucht ständig nach Reserven für die weitere Vergrößerung der Produktion.

Den Ausstoß von Erzeugnissen erweiternd, erzielen die Arbeiter eine Verbesserung der Qualität der Maschinen. Gegenwärtig werden vier Arten davon mit dem staatlichen Gütezeichen markiert, was mehr als 60 Prozent des gesamten Produktionsumfangs ausmacht. Einen großen Beitrag zur gemeinsamen Sache leistet das Kollektiv der Montageabteilung.

Auf der hier stattgefundenen Berichtswahlversammlung analysierten die Kommunisten ihre organisatorische und politische Tätigkeit zur Mobilisierung des Kollektivs zur vorfristigen Erfüllung der Auflagen und der Verpflichtungen für das erste Jahr des laufenden Planjahres.

Den richtigen Ton gab der Bericht des Sekretärs des Parteibüros Kuanysch Schalabajew. Die geleistete Arbeit wurde im Bericht objektiv analysiert, er enthält prinzipielle Kritik, es wurden Mängel aufgedeckt. All das veranlaßte die Kommunisten zu einem ersten Gespräch, zur Erarbeitung durchgreifender Maßnahmen für die weitere Verbesserung der Tätigkeit der Parteiorganisation.

Die Teilnehmer der Berichtswahlversammlung bewerteten die erzielten Resultate selbstkritisch; sie deckten Mängel in der Arbeitsorganisation und in der Organisation des Wettbewerbs auf, schlugen Maßnahmen für ihre Beseitigung vor. Die Kommunisten, der Obermeister Pawel Lesnowski, der Abteilungsleiter Alexander Babenko und andere Parteimitglieder hoben hervor, daß das Parteibüro leider noch nicht anspruchsvoll genug ist zu den Leitern der mittleren Stufe, zu den in die Gewerkschafts- und Komsomolorgane gewählten Kommunisten. Der Chefmechaniker Valeri Netschporonko kritisierte die zuständigen Dienste mit Recht wegen der arhythmischen Belieferung mit Halbzeug, was Stillstände der unkalnen Ausrichtungen zur Folge hat.

Das Hauptthema vieler Ansprachen war die Auswahl, der Einsatz und die Erziehung der Kadern, denn der Erfolg einer beliebigen Sache entscheidet die Menschen. Und mit den Kadern ist es im Betrieb nicht zum Besten bestellt. Der ständige Mangel an Arbeitskräften wirkt negativ auf die Hebung der Produktivität und auf die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Daher wurde das neugewählte Büro verpflichtet, den Fragen der Arbeit mit den Kadern mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der Technologe der Montageabteilung Georg Jochim, der Chef der Gleiserei Alexander Lawrenjow, der Chefenergetiker des Betriebs Gustav Hefele, der Chef der Abteilung Investbau Asat Maksadkulow und andere Kommunisten hoben die Notwendigkeit der Festigung der Arbeitsdisziplin

hervor. Das Parteibüro, einzelne Kommunisten auf leitenden Posten kämpfen unbefriedigend gegen solche negativen Erscheinungen wie Bummelei, Trunksucht, Verletzung der öffentlichen Ordnung. Im Werk gibt es Fälle, wo junge Arbeiter die Ordnung grob verletzen. Das zeugt davon, daß die vom Parteibüro, von den Kommunisten durchgeführte Erziehungsarbeit nicht immer ihr Ziel erreicht. Die Versammlung forderte vom neugewählten Parteibüro, den Kampf um die Festigung der Arbeitsdisziplin zu verstärken; es wurden Maßnahmen zur Hebung der Rolle des Arbeitskollektivs im Erziehungsprozeß, in der Verbesserung der individuellen Arbeit mit den Werktätigen geplant.

Die Ergebnisse der Rechenschaftsperiode wertend, haben die Kommunisten auf der Höhe des Errungenen einen Blick auf die nächste Zukunft im Hinblick auf die Kompliziertheit und den Maßstab der Aufgaben geworfen. Sie sprachen über die Verbesserung der Qualität der Arbeit in allen Abschnitten der Partei- und Wirtschaftsleitung, über die Einführung eines wahrhaft parteilichen Arbeitstils.

In dem von der Berichtswahlversammlung gefaßten Beschluß sind Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung der Formen und Methoden der Parteilieferung im Kollektiv, zur Verbesserung der organisatorischen, ideologischen und Erziehungsarbeit vorgesehen.

Alexander SHILIN

Gebiet Tschimkent

Sie müssen für gute Stimmung sorgen

In der Arbeit der Dienstleistungsbetriebe von Semipalatinsk gibt es noch viele Mängel. Über sie sprach man auf der Berichtswahlversammlung der Kommunisten der Produktionsvereinigung „Oblytjaditechnika“.

Gegenwärtig gibt es bei uns keine einzige Familie, die nicht die Dienste der Vereinigung in Anspruch nähme. Im 10. Planjahr wird vergrößert sich der Umfang der von den Betrieben der Vereinigung erwiensenen Dienste in der Reparatur von Fernseh- und Funkgeräten auf das Doppelte. Es wurde eine Reihe von Maßnahmen zur Einführung fortgeschrittener Bedienungsformen und zur Erweiterung der Dienstarten getroffen. Im vorigen Planjahr wurden etwa 90 Vorschläge für einen hohen ökonomischen Nutzeffekt in die Produktion eingeführt. Der Bildungsgrad der Arbeitenden hat sich wesentlich erhöht: 98 Prozent von ihnen sind Absolventen der Semipalatinsker Berufsschule Nr. 44. Von Jahr zu Jahr verbessert sich die materielle Basis der Vereinigung. In den Dörfern Makantschi, Aksual, Taskesken wie auch im Haus für gute Dienste von Semipalatinsk wurden neue Werkstätten eröffnet. Es begann die Arbeit zur Einführung der innerbetrieblichen Kooperation mit den Betrieben der Gebietsverwaltung für Dienstleistungswesen.

Die Kontrolle der Erfüllung der ihnen erteilten Partelaufträge und andere.

Die Versammlung der Kommunisten stellte fest, daß das Parteibüro der berufstechnischen Ausbildung und der Qualifizierung der Kader nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hat. In den Betrieben gibt es keine Aktivistenschulen, die produktivstechnischen Lehrgänge und die ökonomische Schulung in den ländlichen Werkstätten sind im Rückstand, die Berufsberatung in der Mittelschulen und unter der Arbeiterjugend ist mangelhaft.

Erste Mängel wurden in der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs festgestellt. Die Komsomol- und Gewerkschaftsorganisationen, die Leitung der Vereinigung fördern nicht die Verbreitung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden, unterstützen nicht in vollem Maße die Initiative „Keller neben dir darf zurückbleiben“. Im Ergebnis haben im vorigen Planjahr fünf acht und im laufenden Jahr sieben von vierzehn Betrieben der Vereinigung ihr Plansoll in der Reparatur von Fernseh- und Funkgeräten nicht erfüllt.

Im Referat und in den Diskussionen der Kommunisten wurden viele Vorschläge und Bemerkungen zur Verbesserung der Arbeitsqualität und Verkürzung der Reparaturdauer, zur Einführung der Brigademethode der Arbeitsorganisation und des komplexen Systems der Qualitätsüberwachung gemacht.

Die Kommunisten müssen Initiatoren der Lösung dieser Aufgaben sein. Die Tribune der Parteiversammlung war diesmal der geeignete Platz, von wo aus man die Situation ernst bewerten konnte. Hier analysierte man die Ursachen, die die Mängel hervorgerufen hatten, stellte fest, durch wessen Schuld viele wert-

volle Vorschläge der Kommunisten in Vergessenheit geraten waren.

Leider berührten die Diskussionsredner nur rein produktivstechnische Fragen und umgingen die Probleme der organisatorischen Parteilieferung. Man bekam den Eindruck, nicht auf einer Parteiversammlung, sondern auf einer Produktionsberatung zu sein.

Zweifelloos muß man auch über Produktionsfragen sprechen. Schlimm ist es aber, daß diese Probleme losgelöst von der Arbeit mit den Menschen erörtert werden, wenn die Arbeiter und ihre Belange auf der Versammlung nur so am Rande erwähnt werden. Das entscheidende Moment in der Tätigkeit einer beliebigen Parteiorganisation ist und bleibt die Arbeit mit den Menschen. Aber im Perspektivplan der Parteiorganisation trifft man höchst selten die Worte „Erziehung“, „Ideologische und politische Erziehungsarbeit“ an. Im Rechenschaftsbericht wurde kein Wort darüber gesagt, wie der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit“ erfüllt und wie diese Arbeit im Sinne des XXVI. Parteitags umgestaltet und verbessert wurde.

Die Grundparteiorganisation hat vielseitige Pflichten. Entwirft sie ihren Arbeitsplan, muß sie darin die Kernpunkte zur Aufhebung aller ihrer Kräfte bestimmen. Ohnedies kann die Parteiorganisation keine feste Linie einhalten. Gleichzeitig darf man auch sogenannte „Kleinigkeiten“ nicht außer acht lassen. Und sehr gut ist es, daß alle diese Fragen im Beschluß und in den vorgesehene Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit der Parteiorganisation ihren konkreten Niederschlag fanden.

Wladimir PIGAWAJEW

Semipalatinsk

L. I. Breshnew sprach mit K. Carstens

Am 24. November ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, in der Villa Hammerschmidt mit dem Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Karl Carstens, zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Erörtert wurden einige allgemeine Aspekte der politischen Lage in Europa und in der Welt sowie die Entwicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD.

Leonid Iljitsch Breshnew hob hervor, es gebe keine wichtigere und verantwortungsvollere Aufgabe als die, den Frieden zu wahren, eine nukleare Katastrophe

zu verhüten und das Leben der Menschen auf der Erde ruhiger und sicherer zu machen. Dazu bedürfte es energischer Bemühungen um die Eindämmung des Wettbewerbs, um den Abbau der militärischen Konfrontation in Europa und im Weltmaßstab und die Überwindung von Spannungen in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Karl Carstens versicherte, daß die Politik der BRD friedliebende Ziele verfolge.

Beide Gesprächspartner sprachen sich dafür aus, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der BRD, die bei der Sicherung der Stabilität auf dem europäischen Kontinent und auf dem internationalen Schauplatz insgesamt eine so wichtige Rolle

spielen, eine weitere günstige Entwicklung erfahren.

Leonid Iljitsch Breshnew überbrachte dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland die Einladung zu einem Besuch in der Sowjetunion. Die Einladung wurde mit Dank angenommen.

Am Gespräch nahmen teil: von sowjetischer Seite A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, I. W. Archipow, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, die Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, der Abteilungsleiter des ZK der KPdSU L. M. Samjatin, der Stellvertreter des Außenministers

der UdSSR A. G. Kowaljow, der BRD W. S. Semjonow und der Abteilungsleiter im Außenministerium der UdSSR A. P. Bondarenko; von Seiten der BRD der Vizekanzler und Außenminister der BRD H.-D. Genscher, der Chef des Bundespräsidialamtes, Staatssekretär H. Neusel, der Chef des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Staatssekretär K. Becker, der Botschafter der BRD in der UdSSR A. Meyer-Landrut und der Chef der Protokollabteilung des Außenministeriums der BRD H. W. Finkensteln.

Leonid Iljitsch Breshnew trug sich ins Ehrengästebuch des Bundespräsidenten ein. (TASS)

Pressekonferenzen in Bonn

BONN. 24. Die internationalen Presse, Rundfunk und Fernsehen bekunden großes Interesse für den Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew in der BRD. Zur Berichterstattung über dieses wichtige internationale Ereignis sind über 1.600 bundesdeutsche und ausländische Journalisten in Bonn eingetroffen.

Gestern fand im Großen Saal des Hauses der Presse in Bonn eine Pressekonferenz statt. Der sowjetische Vertreter L. M. Samjatin und der westdeutsche Vertreter K. Becker informierten die Journalisten über den Beginn der Verhandlungen, in deren Mittelpunkt die Fragen der Sicherung eines dauerhaften und festen Friedens und die Abwendung der nuklearen Katastrophe standen.

Sie äußerten die Meinung, daß die Verhandlungen in einer sachlichen Atmosphäre verlaufen.

Wie L. I. Breshnew im Laufe der Verhandlungen unterstrich, haben wir einander immer etwas zu sagen. Das setzt die Bereitschaft voraus, zusammen einen Ausweg aus der schwierigen Situation zu suchen, in der sich die Welt gegenwärtig befindet.

L. I. Breshnew unterstützte die Äußerung H. Schmidts darüber, daß die Sowjetunion nicht ein Gegner, sondern ein Partner und Nachbar der Bundesrepublik sei.

Das sowjetische Staatsoberhaupt, betonte L. M. Samjatin, forderte dazu auf, sich auf das Wichtigste zu konzentrieren: wie die Europa im Zusammenhang mit den NATO-Plänen drohende Gefahr abzuwenden sei.

Gegenwärtig besteht in Europa auf dem Gebiet der Waffen mittlerer Reichweite zwischen der UdSSR, den USA und der NATO ein anäherndes Gleichgewicht. Die Sowjetunion erachtet, wie auch früher, das Vorhandensein des anähernden Gleichgewichts und der Parität ausreichend für die Gewährleistung der Verteidigung. Bei den Verhandlungen in Genf wird sie davon ausgehen.

Der vom Präsidenten der USA Reagan eingebrachte Vorschlag der sogenannten „Null-Lösung“ ist dagegen sehr zu bedauern. Außerlich scheint er ganz wohlwollend zu sein: Die USA sagen sich von der Stationierung ihrer Raketen mittlerer Reichweite in Europa los, und die Sowjetunion

verpflichtet sich, alle solche Raketen, mit eingeschlossen „SS-4“ und „SS-5“ nicht nur zurückzuziehen, sondern auch zu vernichten. Aber der NATO bleiben doch noch alle see- und luftgestützten Raketen zur Verfügung, die auf die Sowjetunion abgezielt sind.

Die UdSSR kommt zu den Verhandlungen in Genf in der festen Gewißheit, daß die nötigen Bedingungen für die Fortsetzung der internationalen Entspannung geschaffen werden müssen. Zugleich hat die von Reagan dargelegte Position einen maximalistischen Charakter und ist für die UdSSR nicht akzeptierbar.

K. Becker erläuterte in seiner Ansprache den Inhalt der Erklärung des Bundeskanzlers der BRD H. Schmidt während der Verhandlungen.

△

Am 25. November fand in Bonn eine Pressekonferenz anläßlich des Abschlusses der Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew und dem Bundeskanzler der BRD H. Schmidt statt.

Der sowjetische und der westdeutsche Vertreter informierten die Journalisten über die Einschätzung, die L. I. Breshnew und H. Schmidt den Ergebnissen der Verhandlungen gaben.

Beide Seiten sagte der sowjetische Vertreter L. M. Samjatin, äußerten ihre Genugtuung darüber, daß die sowjetisch-westdeutschen Beziehungen auf gutem Niveau bleiben und sich aufwärtsentwickeln. Eine zuverlässige Grundlage dafür schuf der Moskauer Vertrag von 1970.

Die Verhandlungen resümierend, unterstrich L. I. Breshnew, daß der Kurs der Sowjetunion auf gute Nachbarschaft und Entspannung kein Zugeständnis der Konjunktur ist. Nichts hindert die Sowjetunion bei der Herstellung fester Beziehungen mit der BRD in Wirtschaft und Wissenschaft, die bis ins nächste Jahrhundert hinüberreichen könnten. Unsere guten Beziehungen zur BRD können niemandem schaden. Sehr weit von der Wahrheit sind jene, die uns zu beschuldigen suchen, wir wollten einen Kell in die Beziehungen der BRD zu ihren Verbündeten treiben.

Der sowjetische Vertreter sagte ferner, daß L. I. Breshnew der weiteren Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft zwischen der UdSSR und der BRD, insbesondere der Realisierung solcher gemeinsamen großangelegten Projekte wie das „Gas-Röhren“-Projekt, große Bedeutung beimißt. Außerdem werden neue interessante Projekte auf die Tagesordnung gestellt. Solche eine Zusammenarbeit entspricht voll und ganz den Interessen der Gewährleistung eines dauerhaften Friedens.

Als eine solide Grundlage für die Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten bezeichnete die sowjetische Seite das auf 25 Jahre berechnete Abkommen, das im Mai 1978 unterzeichnet worden war.

Bzüglich der sowjetischen Waffen mit mittlerer Reichweite, die nur als Gegengewicht der auf die UdSSR gerichteten NATO-Kernwaffen in Europa entstanden, wurde mitgeteilt, daß L. I. Breshnew an H. Schmidt ein Dokument überreichte, in dem es heißt: Die Sowjetunion besitzt 514 Mittelstreckenraketen, davon 496 land- und 18 seegestützt. Die UdSSR verfügt über 461 Bombenflugzeuge, die ebenfalls zu den Mittelstreckenwaffen gehören. Die Gesamtzahl der Mittelstreckensysteme der Sowjetunion liegt bei 975 Einheiten. Die NATO besitzt analoge Waffen in Höhe von 986 Einheiten. Auf diese Weise haben wir es mit einem annähernden Gleichgewicht auf dem Gebiet der Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa zu tun.

In der Schlussphase der sowjetisch-westdeutschen Verhandlungen unterstrich L. I. Breshnew, daß die in Bonn stattgefundenen Gespräche einen umfangreichen Kreis internationaler Probleme und bilateraler Zusammenarbeit umfaßten. Die Erörterung verlief im Geiste der gegenseitigen Achtung und völlig aufrichtig. Im Laufe der Verhandlungen verbanden beide Seiten die bestehenden Differenzen nicht, obgleich natürlich das Schwergewicht auf das Gelegte wurde, was uns einander näherbringen soll.

Unsere Differenzen, erklärte L. I. Breshnew, betreffen außer-

ordentlich wichtige Fragen. Und gerade das Vorhandensein solcher Differenzen diktiert uns die Notwendigkeit, die gemeinsamen langfristigen Interessen beider Länder, die Übereinstimmung im Wichtigsten — in der Frage des Friedens — nicht aus dem Auge zu lassen. Davon müssen wir in unserer weiteren Arbeit ausgehen. Wir haben uns noch nie das Ziel gesteckt, stärker als alle zu sein, und stellen es uns auch nicht. Es gibt keine Waffen, auf die wir nicht verzichten wollten, natürlich wenn das auf gegenseitiger Grundlage geschehen würde.

Wie der sowjetische Vertreter mitteilte, betonte L. I. Breshnew, sich an die westdeutsche Seite wendend, daß die bilateralen Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD nicht eingefroren sind. Die Tendenz der Vorwärtsbewegung auf diesem Gebiet liegt auf der Hand, und es ist notwendig, das in den 70er Jahren gemeinsam angehäufte Kapital des Vertrauens zu erhalten und zu mehren.

Der westdeutsche Vertreter K. Becker, der die Position H. Schmidts darlegte, unterstrich dessen Worte, daß der Moskauer Vertrag von 1970 die Grundlage der guten Beziehungen zwischen den zwei Staaten in dem letzten 11 Jahren war. Zugleich sprach sich der Kanzler dafür aus, die Arbeit zur weiteren Entwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen der BRD und der UdSSR beharrlich weiterzuführen, die Fortsetzung der internationalen Entspannungspolitik zu fördern.

Das westdeutsche Regierungsoberhaupt äußerte die Überzeugung, daß die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD niemandem schade. Im Gegenteil, sie wird zur Festigung des Friedens beitragen und ist berufen, nicht nur gegenwärtig und in nächster Zukunft eine wichtige Rolle zu spielen, sondern auch in der ferneren Perspektive. In dieser Frage wird sich die BRD, wie betont wurde, an eigene Beschlüsse halten.

Es wurde konstatiert, daß H. Schmidt seine Genugtuung über die Ergebnisse im Laufe des Besuchs L. I. Breshnews stattgefundenen sowjetisch-westdeutschen Verhandlungen äußerte und unterstrich, daß die Politik der gutnachbarlichen Beziehungen mit der UdSSR der richtige Weg sei. (TASS)

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Hände weg von Antonio Maidana!

Wir, Pioniere der Mittelschule Nr. 26, unterstützen den Aufruf des Klubs der Internationalen Freundschaft „Juri Gagarin“, die Solidaritätsaktion „Cabracho“ durchzuführen. Wir fordern Freiheit für Antonio Maidana! Genosse Maidana kämpft für das Glück seines Volkes.

Stresser! Hände weg von Antonio Maidana! Wir verurteilen das Diktatorregime von Stressner!

Wir fordern, Antonio Maidana freizulassen!

Schüler der Schule Nr. 26
Pawlodar

Unsere Pioniergruppe 4a hat sich der Solidaritätsaktion „Cabracho“ angeschlossen. In der Gruppenversammlung schlug Kostja Leschtschow vor, auf einem Plakat unseren Protest gegen die Einkerkung des paraguayischen Patrioten zu zeichnen. Noch am selben Tag war es fertig.

„Wir, Pioniere der Klasse 4a aus der Mittelschule Nr. 30 von Zelinograd, protestieren gegen die Inhaftnahme des mutigen Kommunisten und Kämpfers für das Glück des paraguayischen Volkes Antonio Maidana!

Schmach dem Stressner-Regime!“ haben wir in großen Lettern ge-

schrieben und darunter alle 36 Namen der Pioniere unserer Klasse gesetzt. Der Kommandeur unserer Klasse Dima Chrebtow brachte dieses Dokument ins Pionierhaus „Juri Malachow“, den Stab der Solidaritätsaktion unserer Stadt.

Olga Jeltinskich hat schon 100 Unterschriften für Antonio Maidana unter den Einwohnern unseres Stadtbezirks Nr. 2 gesammelt. Natascha Sintchenkos Liste zählt heute 70 Namen. Die Solidaritätsaktion dauert fort!

Ludmilla GRAUBERG,
Klasse 4a
Zelinograd

Eine neue Schule

Die Schüler und die Lehrer aus der Mittelschule Nr. 27 von Nikolsk haben am ersten Unterrichtstag des neuen Viertels Einzugsfest gefeiert. Die Bauarbeiter haben den Kindern zum 64. Jahrestag des Großen Oktober den Schlüssel vom neuen Schulgebäude überreicht. Die Jungen und Mädchen wanderten am ersten Schultag durch die vielen Unterrichtsräume, Labors, Gallerien und Korridore. Ein fröhlicher Tumult herrschte in der funkelneuen Aula, in der herrlich großen Kantine und im Sportsaal. Es riecht hier auch heute noch nach Farbe und frischem Putz.

Die Jungs freuen sich sehr über die herrlichen Werkstätten. Wie in allen anderen Räumen ist auch hier alles neu von den Nägeln bis auf die modernen Werkbänke. Die Mädchen bewundern die Nähmaschinen und das Küchengerät im Zimmer für den Haushaltsunterricht.

Alex STEFEN
Gebiet Dsheskasgan



Etwa anderthalbtausend Jugendliche aus den Mittelschulen von Koktschetaf besuchen das zwischenschulische Lehr- und Produktionskombinat. Jeden Tag erlernen hier 674 Schüler einen der 7 Berufe. Fast alle Betriebe der Stadt haben bei der Ausstattung der modernen Werkstätten mitgeholfen. Sie hoffen in Bälde ausgebildete Fachkräfte für sich zu gewinnen.

Auf den Bildern: Die Meisterin für Produktionsausbildung Alexandra Pissarewa mit den künftigen Näherinnen.

Diese Mädchen haben den Elektrikerberuf gewählt.

Fotos: Raschid Waganow

Unsere Marina

Noch im vorigen Schuljahr war Marina Häflner unsere ältere Schulkameradin. Da sie eine aktive Jungkorrespondentin war, holte ich mir bei ihr oft Rat, wenn ich an einem Artikel arbeitete.

Nun hat Marina die Schule beendet und ist in unserer Thälmann-Schule Freundschaftspionierleiterin. Sie ist stets unter den Kindern. Unter ihrer Leitung führen die Schüler der 4. bis zur 7. Klasse allerhand Pionieraktionen durch, rüsten zum 60. Gründungstag der Lenin-Pionierorganisation. Dutzende Briefe bringt die Post täglich ins Pionierzimmer. Marina und ihre Zöglinge beantworten jeden einzigen.

Zur Zeit üben die Pioniere unserer Freundschaft fleißig Solidarität mit dem paraguayischen Kommunisten Antonio Maidana. Fleißig halten sie auf dem Baumwollfeld un-

res Thälmann-Kolchos mit. Allen voran war natürlich unsere Marina.

Amalia BRUCH,
Klasse 10c
Gebiet Tschimkent

Stets zusammen

Ich stehe mit allen Klassenkameraden und Nachbarskindern gut. Aber meine beste und treueste Freundin ist Lilli Balzer. Wir sind von der Kindergartenzeit an gut befreundet, lesen die gleichen Bücher, laufen zusammen ins Kino und sitzen während des Unterrichts in einer Schulbank.

Im Sommer fahren wir Fahrrad, jetzt haben wir sie schon weggeräumt. Im Winter werden wir Schlittschuh und Ski laufen.

Inna KLINSPON,
7. Klasse, Schule Nr. 9, in Ossakarowka
Gebiet Karaganda

Die Begegnung im Bus

Es war ein herrlicher Tag. Von den Bäumen „ragnete“ es noch goldene und rote Blätter. Die Sonne schien warm wie im September. Mein Bus hielt an der nächsten Haltestelle, und eine lärmende Kinderschar stürmte hinein. Alle waren festlich gekleidet, hatten Blumensträuße und kleine Pakete in den Händen und waren fröhlich wie der Sonnenschein. Wenn der Bus an der Verkehrsampel bremste oder in eine andere Straße einbog, jauchzten die Kinder. Ein älterer Mann meinte gutmütig: „Na, Fahrer, du zerstrust noch diese ‚Erbsen.‘“

„Wissen Sie, Opa, wir haben heute ein großes Fest“, sagte ein blondes Junge. „Wir sind heute Oktoberkinder geworden. Sehen Sie an, wie dieser rote Stern da glänzt.“ Und er zeigte stolz auf seine Brust.

„Wohin geht es denn jetzt?“ fragte der alte Mann.

„Wir fahren alle zusammen, die 1a und unsere 1b, in den Tiergarten. Dort wollen wir uns Affen und Tiger, Löwen und ein Krokodil ansehen“, sagte ein Junge.

„Habt ihr denn heute keinen Unterricht?“ staunte der alte Mann.

„Gewiß, nicht, nein!“ riefen alle im Chor.

„Ruhe, Ruhe bittet!“ rief die Lehrerin. „Wir sind doch im Bus. Mische“, wandte sie sich an einen quicklebendigen, unruhig hin und her struschenden Jungen, „erzähl doch dem Veteranen über unser Fest.“

Stolz darüber, daß die Lehrerin ihn damit beauftragte, begann Mische: „Wir hatten heute einen Fest-

appell. Die Pioniere hefteten uns rote Sternchen an. Sie schenkten uns Blumen und Bücher. Dann sangen wir Lieder und spielten. Jetzt geht es in den Tiergarten. Es ist ein großer Tag, nicht wahr?“ fragte er den Alten. Der nickte und schweig einige Minuten, dann begann er:

„Jedesmal, wenn ich da vorbeigehe, muß ich an meine Kindheit denken. Ich wohnte damals im Dorf. Wir hatten keine Schule und ich mußte jeden Tag allein 7 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Damals gab es noch keine Oktoberkinder. Erst als ich 15 Jahre alt wurde und schon arbeitete, sah ich zum erstenmal Pioniere mit roten Halstüchern. Wie ich sie beneidete! Ich sah, wie glücklich sie mit Liedern und einer roten Fahne durch unser Dorf zogen. Noch im selben Jahr wurde ich Komsomolze und Pionierleiter im ersten Pionierlager, das in unserem Gebiet organisiert wurde. Damals wohnten wir in Zelten und bekamen zu Mittag eine dicke Grütze ohne Fleisch. Aber die Pioniere waren auch so fröhlich wie ihr.“

Inzwischen mußten die Oktoberkinder aussteigen, auch der Komsomolze der zwanziger Jahre erhob sich.

Die Oktoberkinder nahmen sich zu je zwei bei den Händen und marschieren los. Die vordersten trugen eine kleine rote Fahne. Alle Autos machten halt und ließen die Kinder durch. Der Veteran winkte ihnen mit den roten Nelken von der Haltestelle.

Friedrich HOFFMANN
Dshambul

Nun bin ich Studentin

Mehrere Jahre war ich Jungkorrespondentin der Seite „Immer bereit!“ Nun habe ich die Schule hinter mir und bin Studentin an der Fremdsprachenakademie der Aktjubinsker Pädagogischen Hochschule. In vier Jahren werde ich Deutschlehrerin werden.

Bis zum 10. Oktober hatten wir im Sowchos „Prigorodny“ die Gemüsernte einbringen. Es war sehr lustig, und die Arbeit ging uns schnell von der Hand.

Das Studium fällt mir leicht, denn in meiner Schule Nr. 15 war ich stets unter den Besten, und meine Mut-

tersprache liebe ich von ganzem Herzen. Ich freue mich sehr auf meine Studienjahre und den künftigen Beruf. Ich weiß, daß der Lehrerberuf der einzig beste für mich ist. Im vorvergangenen Sommer war ich Pionierleiterin in unserem Schulpionierlager und kam mit den Kindern sehr gut aus.

Ich möchte allen Schulabgängern raten, sich in der 9. und 10. Klasse ernste Gedanken über ihren künftigen Beruf zu machen. Der Beruf ist ja fürs ganze Leben, und er muß einem Freude machen.

Enni HIRSCH

Hagebutte für die Apotheke

Die Pioniere der Mittelschule von Predgornoje haben im verflossenen Sommer fleißig Hagebutten, Weißdorn, Alantwurzeln, Hartheu, Dost, Zweizahn, Schafgarbe und Rainfern gesammelt und getrocknet. Als die Heilkräuter verpackt waren, wog das riesige Paket 980 Kilogramm. Die Apothekarinnen dankten den aktiven Pionieren und ihrer Lehrerin Olga Maakarowa für die Hilfe. Im kommenden Sommer wollen die Leninpioniere eine Tonne grüner Arznei liefern.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan

Aktivistin unseres Klubs

Gulja Kaderkowa ist Schülerin der 8. Klasse und aktives Mitglied unseres Klubs „Heimat“. Sie beherrscht die deutsche Sprache recht gut und ist mehrere Jahre Leiterin der Briefwechselsektion. Gern schreibt sie Briefe an unsere Freunde aus der DDR.

Gulja ist Bestschülerin und hilft stets den „Schwächeren“ im Lernen. An allen Veranstaltungen, die in der Schule durchgeführt werden, macht sie aktiv mit, ist immer im Kreise ihrer Freunde und Pioniere aus der Unterstufe. Sie lehrt sie richtig die Adressen auf die Briefumschläge sowie Briefe an die ausländischen Freunde schreiben.

Natascha MOSHAROWA,
Schule-Nr. 92
Alma-Ata

Für junge Naturfreunde

Vega

Mein vierbeiniger Freund heißt Vega und ist schon zwei Jahre alt. Der Hund ist sehr klug und versteht mich ganz gut. Alle Hunde sind ihren Herren treu, auch meine Vega ist mir sehr ergeben. Vor kurzem besuchten wir mit ihr die Hundeschau. Für gute Leistungen wurde Vega mit einer Medaille ausgezeichnet.

Ich gehe mit meinem Hund spazieren, und er wedelt dann freudig mit seinem Schwanz. Vega hat jetzt zwei drollige Kleine. Nur ich allein darf sie streicheln.

Oleg KOSLENKO,
7. Klasse, Schule Nr. 11
Kustanai

Im Gemüsegarten

Das war an einem schönen Mittag. Shanna und Sweta hatten gerade ihre Schulaufgaben gemacht, und die kleine Eugenie spielte mit ihrer Lieblingspuppe Susi, als ihre Mutter von der Arbeit nach Hause kam. Die Kinder begrüßten sie, und Shanna, die älteste, sagte: „Mutti, wir werden dir in deiner Arbeit im Hausgarten mithelfen. Im Schulgarten haben wir heute Radieschen und Möhren gesät.“

„Da werden wir auch mit der Arbeit schnell fertig“, sagte die Mutter zufrieden.

Sie zog ihren Arbeitskittel an, nahm das Schüsselchen, einige Päckchen mit trockenem Samen und ging in den Garten. Shanna und Sweta holten die eiserne Harke und zwei Gießkannen (eine große und eine kleine) aus dem Schuppen. Mutter machte mit einem Stäbchen flache Rinnen auf dem ersten Beet, streute Möhrensamens hinein und ebnete mit der Harke das Beet. So säte dann Shanna auch den Rüben-, den Radieschensamen, den Mohren, steckte nahe am Zaun Sonnenblumenkerne. Sweta steckte die Bohnen und Erbsen. Eugenie half der Mutter, auf einem dazu besonders vorbereiteten Beet die Gurken zu setzen. Tut nichts, daß sie noch klein ist.

Als alle Samen gesät und gesetzt waren, begossen Shanna und Sweta aus den Gießkannen die Beete. Das Wasser schöpften sie aus dem Faß, das neben dem Brunnen im Garten stand.

Die Mutter lächelte ihren Kindern zufrieden zu und sagte: „Alleine hätte ich bis spät abends zu tun gehabt. Nicht umsonst heißt es: „Viele

Hände machen ein schnelles Ende.“ Jetzt gehen wir in die Küche und bereiten uns ein schmackhaftes Abendbrot zu.“

Eugenie konnte lange nicht einschlafen. Sie drückte ihre Puppe Susi an sich und dachte daran, daß der Gurkensamen jetzt in der feuchten, kühlen Erde liegt, nicht im warmen Bett wie sie. Aber Mutti hatte doch gesagt, sobald der Samen Wurzeln gefaßt, kommt er als Pflanze aus der Erde geschlüpft und wärmt sich an der Sonne.

Eugenie ging jeden Tag in den Garten, um nachzusehen, was sich auf den Beeten zeigt. Sie kümmerte sich jetzt sogar wenig um ihre Susi, die ganze Tage hindurch im Bett lag und schlief.

An einem Morgen, als die Sonne schon längst aufgestanden war und lieblich warm in den Garten schaute, sah Eugenie, wie sich hier und da auf dem Gurkenbeet je zwei dicke hellgrüne Blätter aus der Erde herauszwangen. Sie waren nach unten gebogen und staken mit ihren Enden noch in der Kernschale, die ebenfalls schon halb aus der Erde hervorlugte.

Als Shanna und Sweta aus der Schule kamen, eilte ihnen Eugenie entgegen und erzählte in größter Hast, was sie heute Morgen im Garten gesehen hatte. Alle drei gingen gleich nachzusehen. Jetzt standen schon mehrere Gurkenpflanzen aufrecht, breiteten ihre zwei Erstlingsblätter nach entgegengesetzten Seiten aus und labten sich an der Mit-

tagsonne. Auf dem ersten Beet waren einzelne Möhren mit zwei schmalen, pfriemenähnlichen Blättern aus der Erde hervorgeschlüpft, ebenso die Bohnen und Erbsen. Auf allen Beeten zeigten sich auch andere Pflänzchen, die Shanna Unkraut nannte und sogleich zupfte. Dabei sagte sie zu Eugenie: „Rühre ohne uns nichts an. Du könntest sonst auch Kulturpflanzen vernichten. Wir werden zusammen das Unkraut jäten.“

Nun waren die drei Mädchen in ihrer Freizeit alle Tage im Hausgarten beschäftigt. Mutti hatte vor einigen Tagen die Tomatenstauden in den Treibkasten gepflanzt. Sie mußten zur Nacht mit Frühbeefenstern zugedeckt werden. Es gab immer noch Nachfröste.

Das Gemüse fühlte sich unter der Obhut der Mädchen sehr wohl. Es wuchs schnell und blühte bald üppig. Die Erbsen verwickelten sich mit ihren Schnurrbürtchen und Ranken so sehr, daß sie eine dichte Wand bildeten. Da steckte Shanna bei jeder Staude Pfälchen in die Erde. So konnten sie jetzt gemütlich in die Höhe ranken und mehr Sonnenlicht genießen. Die Tomatenstauden schauten sehnsüchtig aus dem Treibkasten heraus. Es war ihnen da zu eng geworden. Sie mußten ausgesetzt werden. Das taten Mutti und Shanna. Am selben Tag pflanzten sie auch die Kohlsetzlinge, die das Kastenleben schon längst überdrüssig waren.

Nun war der Garten von den wichtigsten Gemüsearten dicht besiedelt. Da kamen auch schon die Schädlinge angefliegen, gekrochen, gehumpelt. Das waren spitz- und stumpfnäsige Käfer, nadelähnliche Würmer, stachelige und glatte Raupen, grüne, geflügelte Blattläuse. Die einen Schädlinge nagten an den Wurzeln, die anderen an den Blättern. Die drei Gärtnerinnen sammelten sie jeden Tag ab und vertilgten

sie. Aber es waren ihrer so viele und sie vermehrten sich so schnell, daß die Mädchen nicht nachkamen. Auch versteckten sich manche Insekten so geschickt, daß man sie nicht immer finden konnte. Da kamen ein Starenpaar, das im Starenhäuschen an der Giebelwand des Hauses wohnte, und eine Sperlingsfamilie, die unter dem Dach beherrschte war, den Mädchen zur Hilfe. Die geflügelten Freunde trugen von früh bis spät für ihre Nestlinge Insekten aus dem Hausgarten. Für die Nesthocker waren das Leckerbissen. Doch die Blattläuse, die sich in ihrer Farbe dem Grün der Blätter so geschickt anpaßten, mußten von den Marienkäfern aufgesucht und verspeist werden. Das beobachtete Eugenie und sammelte überall auswärts des Gartens in einem Glasgefäß Marienkäfer und trug sie zu den belästigten Beeten.

Viel machten den jungen Gärtnerinnen die Kohlweißlinge zu schaffen. Kaum war der Tag angebrochen, da flatterten sie auch schon in den Kohlstauden herum und legten auf der unteren Blattseite eine Menge winziger Eier ab, aus denen nach einigen Tagen Larven ausschlüpfen. Diese fraßen dann Tag und Nacht an den saftigen Kohlblättern und wuchsen schnell zu dicken Raupen heran.

Shanna machte ein Schmetterlingsnetz, und Eugenie fing damit viele Kohlweißlinge, die sie den Kücken fütterte.

Während der Sommerferien spielten die drei Schwestern gerne zusammen mit ihren Schulkameradinnen auf der Waldwiese nahe am Dorf. Aber sie vergaßen ihren Hausgarten nicht: begossen die Beete und jäteten das Unkraut.

Das Gemüse wuchs und wetteiferte miteinander. Jede Sorte wollte zeigen, daß sie die schönste sei und

die kostbarsten Früchte trüge. Die Erbsenstauden sandten ihre Ranken bis an das oberste Ende des längsten Pfahls empor. Hier hingen die vollen Schoten in ihrem matten Grün. Die Möhren saßen fest in der Erde und strotzten mit ihren lockigen, grellgrünen Laub. Das Rübenkraut bildete über dem Beet ein satgrünes Dach zum Schutz der dunkelroten Rüben von den heißen Sonnenstrahlen. Unter breiten Blättern versteckten sich vor der Sonnenhitze dickbäuchige, zarigrüne Gurken. Zwischen dem vielverzweigten Laub buschiger Stauden schauten verstoßen mattgrüne halb- wüchsige Tomaten hervor, hie und da auch erwachsene mit leuchtendem Rot. Dicke Kohlköpfe schmiegen sich, nach Kühlung lechzend, an die feuchte Erde. Das dichtbesäte Mohrenbeet leuchtete rot auf und schien im leichten Wind einer flatternden Fahne ähnlich. Die Sonnenblumen waren hoch emporgeschossen und konnten den ganzen Garten überblicken. Ihre grellgelben Gesichter waren stets der Sonne zugewandt.

Die fleißigen Gärtnerinnen hatten in diesem Frühling und Sommer ganz gut gelernt, im Buch der Natur zu lesen.

Eines Tages, als schon mehrere Tomaten ganz reif waren und auf dem Gurkenbeet viel Gurken lagen, sagte Shanna zu ihren Schwestern: „Heute, wenn Vati und Mutti von der Arbeit kommen, wollen wir sie angenehm überraschen.“

Als die Eltern eintraten, rief Eugenie: „Greift zu! Das ist ein Geschenk für euch aus unserem Garten.“

Da standen zwei Teller: in einem lagen standgroße rote Tomaten, im anderen—spannenlange grüne Gurken.

Vater und Mutter umarmten ihre Kinder. „Prachtmädels seid ihr!“ stieß Vater hervor. „Fleißige Gehilfen haben wir!“ sagte Mutter.

Miki sorgt für Brieffreunde

Drei Mädchen aus der 7. Klasse möchten mit Jungen und Mädchen, die für Sport und Musik Interesse haben, Briefe austauschen.

Sie wohnen:
459210 Kustanajskaja oblast, Borovskoi rajon, s. d. Borovskoe, ul. Komсомольская, 113
Larissa CHALDINA

459241 Kustanajskaja oblast, Borovskoi rajon, совхоз «Харьковский»
Sweflana NOWIK

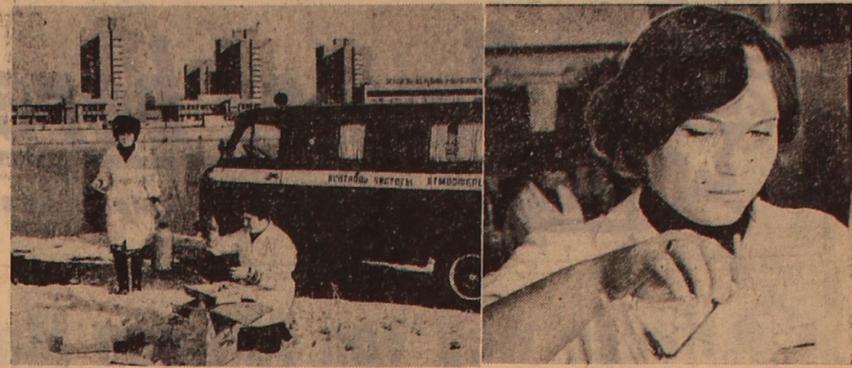
472410 Karagandinskaja oblast, Hurinskij rajon, посёлок Киевка, ул. Комсомольская, 8
Ludmilla JUSCHKOWA

Mensch und Natur

In Ost-Kamenogorsk, Leninogorsk und Syrjanowsk prüfen gegenwärtig die Labors des Hydrometeorologischen Observatoriums die Verunreinigung des atmosphärischen Luftstroms. An allen Flüssen wurden Hydroposten gebildet.

Unsere Bilder: Die Hydrochemikerinnen Irina Sujewa und Nadescha Tschernozowa nehmen Proben für chemische Analyse, Tadjana Domorad, eine der besten Mitarbeiterinnen des Observatoriums.

Fotos: Viktor Krieger



Komplexe Erschließung der Wüste

Führt die Erschließung der Wüste nicht zur Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts? Auf diese Frage antwortet der Direktor des Instituts für Bodenkunde der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR Wladimir BOROWSKI.

Das System der Natur ist zumeist zart und leicht verwundbar. Die Spat eines über Jungfermland fahrenden Kraftwagens zum Beispiel bildet eine Narbe, die lange nicht heilt. Dabei kann die Flora leicht verdorben und das gefährliche Element — der Flugsand — entfesselt werden. Hier wächst alles sehr langsam, und die Pflanzendecke kann in wenigen Sekunden zugrunde gerichtet werden, besonders jetzt, wo der mit mächtiger Technik ausgerüstete Mensch aktiv in die ariden Zonen eindringt. Gemäß den jüngsten Angaben gibt es auf dem Planeten nicht viel für die landwirtschaftliche Nutzung geeignetes Land — etwa 3 Milliarden Hektar. Fast die Hälfte davon wird bereits genutzt.

Die Bevölkerung des Erdballs wächst aber zusehends. Und es sind die Wüsten, die der Menschheit „aushelfen“ können. Sie nehmen etwa 40 Millionen Quadratkilometer ein. Hier gibt es zwar wenig Feuchtigkeit, aber viel Licht und Wärme.

Wenn man aber der Wüste Wasser zuführt, wird sie bei wissenschaftlich begründetem und sachkundigem Wirtschaften imstande sein, Millionen Menschen ein hohes Lebensniveau zu sichern.

Das zeigen die Erfahrungen der Wüstenerschließung in unserem Lande, wo sie gewaltige Flächen — 2,5 Millionen Quadratkilometer — einnehmen und schon mehrere Jahrzehnte erschlossen werden.

Auf den Wüstenweiden Kasachstans und der vier Republiken Mittelasiens werden etwa 50 Millionen Schafe und Ziegen, 15 Millionen Rinder, 3 Millionen Pferde und der ganze Kamelbestand unseres Landes gehalten. Die Erzeugnisse der Viehwirtschaft sind hier gut um ein Drittel billiger als durchschnittlich im ganzen Lande. Nur die Wüste gibt dem Lande die berühmten Karakulfelle. Mehr als die Hälfte der in der ganzen Welt produzierten Krimmer entfällt auf die UdSSR.

Zweitens: Die Wüste wird zum Teil dadurch umgestaltet, daß hier Abschnitte mit Oberstaubwasser für die Produktion und Beschaffung von Futtermitteln angelegt werden. Dieser Weg wird mit dem ersten vereint: Man nutzt die Flächen für regelmäßige Weiden, und dort, wo es möglich ist, werden Systeme der Oberstaubwassererzeugung gebaut.

Und schließlich, der dritte und intensivste Weg der Nutzung der Wüste ist die Schaffung von Irrigationssystemen für regelmäßige Bewässerung. Durch sie kann man in den Dürrezeiten kolossale Ernten erzielen: auf Getreide umgerechnet — 50 bis 85 Dezitonnen Korn je Hektar. Die Wüsten liefern fast die ganze Baumwolle (über 3 Millionen Tonnen), 20 Prozent des Pflanzenöls, Elbisch, viel Gemüse, Obst und Weintrauben.

Die meisten unserer Spezialisten treten für eine komplexe Erschließung der Wüsten ein, bei der Bedingungen nicht nur für die Entwicklung der Vieh- und Landwirtschaft, sondern auch der

Industrie geschaffen werden. Kasachstan, zum Beispiel, ist reich an Bodenschätzen. Aber der größte Teil davon — unter dem Sand „versteckt“. Um sie zu gewinnen und zu verarbeiten, sind viele Jahre nötig. In der Wüste müssen Kanäle gebaut, muß Wasser aus anderen Rayons hergeleitet werden.

Als Beispiel der komplexen Erschließung der Wüsten kann Zentralkasachstan dienen. Die Entwicklung dieses Rayons mit den reichen Bodenschätzen und fruchtbaren Ländereien wurde wegen Wassermangels lange aufgeschoben. Dann wurde der Kanal Irtysh-Karaganda gebaut. Das ist ein großer Wasserbau: 22 Pumpstationen heben das Irtyshwasser 400 Meter hoch und liefern durch den 458 Kilometer langen Kanal alljährlich über zwei Milliarden Kubikmeter Wasser nach Zentralkasachstan.

Jetzt entwickelt sich hier der Erzbau, die Kohlegewinnung, die Eisenverhüttung und viele andere Industriezweige. Längs des Kanals wurden große Ackerbau- und Tierzuchtbetriebe gegründet, die die Bevölkerung der neuen Industriezentren mit Kartoffeln, Gemüse, Milch und Fleisch versorgen. Geplant ist, noch etwa 2,5 Millionen Hektar Weiden zu bewässern.

Kurzum, noch eine unbewohnte Region des Landes wird erschlossen. Die Wüste muß urbar gemacht werden, aber nur unter Berücksichtigung all ihrer Besonderheiten. In Zukunft muß die Wirtschaft klug, hausälterlich, gewinnbringend und nicht mit Verlusten — weder für die Wüste selbst, noch für uns und die künftigen Generationen — geführt werden.

Im Fasanenreich

In den Sanddornhecken längs des Flusses Tschu, unweit des Dorfes Tschornaja Retschka, Rayon Kurdal, fliegen ab und zu Vögel in die Höhe. Die friedliche Stille wird dann durch schwere Flügelschläge gestört. Hier wohnen Fasane. Die prächtigen Vögel haben sich hier nicht von ungefähr angesiedelt. Die dichten Hecken bieten ihnen einen guten Versteck, und auf offenen Geländen finden sie genug Nahrung. Die Zahl der Fasane hat sich in den letzten Jahren wesentlich vergrößert.

Im Sommer brauchen die Fasane eine regelmäßige Tränke, deshalb siedeln sie sich meist an Seen und Flüssen an. Ihre Nester bauen sie am Boden unter den Büschen, im Gras und in Dornhecken.

Der Fasan ist ein vorsichtiger und scheuer Vogel und hält sich in dichter Bodenvegetation verborgen. Im Herbst und im Winter jedoch kann man ihn auf den Bäumen und Sträuchern sehen. Unter den Hühnervögeln ist er ein schneller Flieger und ein geschickter Läufer. Er bewegt sich leicht im dichten Gras und Hekendickicht.

Im Winter kommt ihm hier der Mensch zu Hilfe. Die Mitglieder der Kurdaler Jäger- und Fischer-Gesellschaft legen Plätze vom Schnee frei und streuen für die Fasane Futter aus.

Die kontrolllose Jagd, die Launen der Natur (heiße Sommer und rauhe Winter), die Veränderung der Flußiederung (in der Nähe wurde ein Staubecken gebaut) sowie der Umweil hätten die schönen Fasane fast ausgerottet. Aber der Mensch griff rechtzeitig ein. Man verbot hier das Vieh zu weiden und die Sanddornsträucher auszuhacken, man paßt stets auf, damit es nicht zu Waldbränden kommt.

„Um der Sache zu helfen, gründeten wir vorerst ein Fasanarium. Wir fingen erwachsene Hennen und brachten sie in großen Käfigen unter. Dieses Unternehmen brachte jedoch keine positiven Resultate. Die Hennen legten keine Eier. Die freilebenden Fasane wollten nicht im verschlossenen Raum leben. Viele Hennen sprangen gegen das Netz und kamen ums Leben. Man ging einen anderen Weg. In Bräutchen wurden Junge gezüchtet und ins Freie gelassen. Dazu wurden aus den Nestern bei Tschornaja Retschka etwa 100 Eier entwendet. Die Jungen wurden ins Fasanarium gebracht, damit sie sich an ihre neue Lage gewöhnen konnten. Wir umsorgten sie, hatten aber wiederum keinen Erfolg. Und dann griffen die Wissenschaftler zur dritten Variante, der sogenannten „großväterlichen“. Die Wissenschaftler nahmen aus den Nestern nur angepöckelte Eier und wärmten sie bei entsprechender Temperatur. Aus zwölf Nestern hatten wir nur 15 Eier entwendet. Bald kamen die jungen Fasane zur Welt. Sie wurden in häuslicher Atmosphäre gezüchtet und gewöhnten sich allmählich an den Verkehr mit den Menschen. Das Experiment wird fortgesetzt“, erzählt der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts der Zoologie der AdW der Kasachischen SSR Jurj Grotshow. Wodurch ist denn eigentlich das Fasanenelände Tschornaja Retschka berühmt? Vorerst natürlich durch die Sanddornhecken, den natürlichen Wohnort der Fasane. In Zukunft will man hier ein Schonrevier gründen. Dann wird nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Vermehrung der hübschen Fasane möglich sein.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

DER FLUSS Karatal, einer der vielen Flüsse des Siebenstromgebiets, ist nicht gerade groß, spielt aber eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Tätigkeit der Menschen. Karatal entspringt den Ausläufern des Dsungarischen Alatau, nimmt in sich unterwegs mehrere Bäche auf und erst in der Nähe des Gebietes Tschornaja Retschka, nachdem er Berge und Täler durchströmt hat, mündet er in ein wenig seinen schnellen Lauf.

Die Breite des Flusses hängt gewissermaßen von den Launen der Natur ab. Nach einem schneereichen Winter und regnerischem Frühling trägt Karatal stürmisch in aller Eile sein Wasser dahin. Ist es dauernd regnerlos, so breitet sich der Fluß nicht so weit aus, fließt langsamer und ruhiger.

Doch nicht nur von den Launen der Natur allein hängt der Zustand des Flusses ab. In erster Linie ist hier die immer steigende Einwirkung des Menschen ausschlaggebend. Wenn die Einwohner der Stadt heute zum Fluß kommen und das Flußbett leer finden, wundern sie sich nicht mehr, obwohl sie sich solch ein Bild vor 10–15 Jahren kaum vorstellen könnten. „Es kommt leider vor“, gesteht Tamara Michalowna Iwanowa, stellvertretende Leiterin der Gebietsverwaltung für Melioration der Landwirtschaft, „daß infolge der unwirtschaftlichen Nutzung der Wasserressourcen der Fluß für kurze Zeit leer ist. Von diesem Jahre aber soll der Wasserverbrauch geregelt werden.“

Wollen wir glauben, daß von dieser Seite dem Fluß keine Gefahr mehr drohen wird, man könnte sich wohl zufrieden geben, wenn nicht... Ein anderes Problem, das viel gefährlicher ist und bis heute noch keine Lösung gefunden hat, ist die Verunreinigung des Flusses durch die Industriebetriebe, vor allem durch die Zuckerwerke des Gebiets.

Die Zuckerwerke „Taldykurganski“, „Karabulakski“ und „Koksuski“, von denen die Rede ist, wurden vor mehreren Jahrzehnten in Betrieb genommen. Ihre Kapazitäten wuchsen mit jedem Jahr, die Reinigungsanlagen aber blieben dieselben. So sind die vorhandenen Kläranlagen im Zuckerwerk „Koksuski“ (Direktor V. Gauzel) nicht imstande, alle Schmutzwässer zu reinigen, und sie gelangen durch den Abflußkanal für relativ reines Wasser ohne Reinigung in den Fluß Koksus, einen Nebenfluß des Karatal. Ähnlich ist die Lage im Zuckerwerk „Taldykurganski“ (Direktor B. Danjarrow).

Die Zuckerwerke „Karabulakski“ (Direktor N. Kabsamatow) besitzt nur alte leistungsschwache Klärbetten. Die Siedlung des Zuckerwerks wurde in den letzten Jahren sehr ausgebaut; die Klärbetten sind von Wohnhäusern umringt, verpestet die Luft und verschmutzen sogar das Grundwasser.

Die ungünstige Lage mit der Wasserreinigung und die Verschmutzung des für die Wirtschaft so nützlichen Flusses ist von der Partei und Staatsorganen schon mal erörtert worden. Davon zeugt der am 20. Mai 1975 verabschiedete Beschluß des ZK der UdSSR Kasachstans und des Ministerrats der Republik Nr. 275, laut dem in den Zuckerwerken „Karabulakski“, „Taldykurganski“ und „Koksuski“ in den Jahren 1975 bis 1980 neue Reinigungsanlagen errichtet werden sollten. In der Beilage zum Beschluß hieß es, daß für den Bau der Anlagen das Ministerium für Nahrungsmittelindustrie verantwortlich ist, dem die genannten Betriebe unterstehen.

Wie sieht die Lage aber heute aus? Leider wurden die Bauarbeiten in die Länge gezogen. Im Werk „Taldykurganski“, wo der Kostenplan schon seit 1974 fertig war, hat man mit den Bauarbeiten erst 1979 begonnen. Mit der Errichtung der Reinigungsanlagen im Zuckerwerk „Karabulakski“ wurde bis heute noch nicht begonnen, sogar der Generalkostenplan ist bislang nicht bestätigt worden. Das bedeutet, daß man mit dem Bau auch im kommenden Jahr noch nicht rechnen darf.

Eine unklare Haltung nimmt in dieser Frage das Ministerium für Nahrungsmittelindustrie ein. In den vergangenen Jahren hat sich im Gebietsvollzugskomitee ein ganzer Stappel nichtsange-

der Antwortschreiben angehäuft, in denen das Ministerium hoch und heilig schwört, den Bau der geplanten Reinigungsobjekte sofort zu beginnen.

Im Februar 1978 ging das Vollzugskomitee auf die Forderung der Wasserbeckenspektion ein, das Zuckerwerk „Taldykurganski“ wegen der unwirtschaftlichen Wassernutzung stillzulegen und setzte das Ministerium für Nahrungsmittelindustrie darüber in Kenntnis. Und was

folgte darauf? Es lief abermals ein Versprechen ein. Somit bekommen wir also ein klares Bild: Schuld daran, daß der Fluß Karatal die Abwässer der Zuckerwerke ohne nötige Reinigung aufnimmt und immer mehr verschmutzt wird, ist das Ministerium für Nahrungsmittelindustrie.

Ist es vielleicht noch zu früh, Alarm zu schlagen? Die Analyse des Wassers, die von den Fachleuten des Hydrochemielabors mit Tamara Iwanowna Kljujewa an der Spitze unternommen wurde, bewies folgendes: Im Bereich, wo das Zuckerwerk „Karabulakski“ seine Schmutzwässer in den Fluß Karatal abwirft, ist die zulässige Grenzkonzentration an organischen Stoffen 12mal höher als die Norm, an Stickstoff 12,5- und an Erdölprodukten 17mal.

Noch schlimmer besteht es um den Fluß Koksus, der die verunreinigten Wässer des Zuckerwerks „Taldykurganski“ aufnimmt. Hier sind die Grenzkonzentrationen des Schlammes 118- und der organischen Stoffe 24- und Stickstoffs 6mal höher.

Nach Behauptung der Fachleute können sich in solchem Wasser überhaupt keine Organismen entwickeln. Merkwürdig ist da auch das Verhalten des Gebietsvollzugskomitees, das aus unerklärlichen Gründen die Stelle eines unparteiischen Beobachters und Briefpartners eingenommen hat. Sollte das Vollzugskomitee als Interessent nicht entscheidender für die Erfüllung des Beschlusses der Partei eintreten? Um so mehr, als man in den genannten Werken so manche Arbeiten mit eigenen Kräften und eigenen Mitteln verrichten konnte.

Noch mehr, die örtliche Leitung ist mitunter selbst schuld, daß der Bau langsam vorangeht. Zur Zeit, als dieser Beitrag vorbereitet wurde, hatte man die Arbeit am Reinigungsobjekt im Zuckerwerk „Taldykurganski“ abgebrochen. Michail Zol, Mitarbeiter des Gebietsvollzugskomitees, war kurz in der Erklärung: „Es finden sich ja immer wichtigere Objekte“, sagte er, und meinte darunter die Anlaufobjekte. Die Naturschutzobjekte sind leider immer noch von zweitrangiger Bedeutung.

Das Problem des Umweltschutzes nimmt mit jedem Jahr an Bedeutung zu. Der Naturschutz ist heute ein wichtiger Bestandteil der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes. Ein markanter Beweis dafür sind die Materialien des XXV. und XXVI. Parteitages der KPdSU, die den Umweltschutz zu einer der wichtigsten Aufgaben unserer Gesellschaft erklärt haben. In den darauffolgenden Beschlüssen der Partei und der Sowjetregierung fanden die Fragen des Naturschutzes ihren Niederschlag in allen Zweigen der Volkswirtschaft.

Es heißt also, daß jeder Mensch, gleich welchen Posten er bekleidet, sich sorgsam und verantwortlich zur Natur verhalten und strikt die Beschlüsse durchführen muß. Jede Verletzung, jede Verletzung der Gesetzgebung und Beschlüsse hinsichtlich des Umweltschutzes muß als Verstoß betrachtet und entschieden bestraft werden.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 27. November.

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Führer durch das Schongebiet

Das Schongebiet Kurgaldshino ist vor allem ein einmaliges Reich der Vögel, deren Familie bis 260 Arten zählt. Seine zahlreichen salzhaltigen Seen sind eine große Station auf ihren Frühlings- und Herbstmigrationswegen.

In diesem Schongebiet sind einige Tier- und Vogelarten und vor allen Dingen die berühmten Flamingos heimisch, deren Existenz wegen der intensiven wirtschaftlichen Tätigkeit des Menschen vom Aussterben bedroht sind und deren Erhaltung im wissenschaftlichen, praktischen und ästhetischen Sinne außerordentlich wichtig ist.

Diesem Schongebiet, seinen Aufgaben, seinem Alltag, den Menschen — Wissenschaftlern, Ornithologen und Jagdkundern — ist das neue Buch „Kurgaldshino“ des Verlags „Kainar“ (Alma-Ata, 1981) gewidmet. Dies ist der erste Titel aus der Reihe der Werke über die Schongebiete und -reviere unserer Republik.

Die interessierten Leser finden in diesem schön aufgemachten, unseres Erachtens aber viel zu wenig und ziemlich ausdruckslos illustrierten Buch, viel Wissenswertes über den Alltag der Mitarbeiter des Schongebiets, der alle andere als leicht ist, über die Lebensweise der Vögel, darüber wie sie sich ernähren, vermehren, vor den Feinden schützen. Zuweilen entsteht allerdings der Eindruck, daß der Autor, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schonreviers Valeri Chrow, sich zu sehr in überflüssige Einzelheiten einläßt. Nichtsdestoweniger ist das neue Buch ein wichtiger Beitrag zur Popularisierung der allseitigen Kenntnisse über das Leben der Natur unserer Republik.

Helmut MANDTLER

Quelle alles Lebenden

VON JEHER hat sich im Bewußtsein der Menschen die Meinung eingepreßt, das Wasser gehöre zum verborgensten Naturschatz, dessen Vorräte unerschöpflich seien.

In Wirklichkeit aber sind die Vorräte an Süßwasser beschränkt und machen nur zwei Prozent des allgemeinen Wasserbestands aus. Der überwiegende Teil des Wasservorrats kann in der wirtschaftlichen Tätigkeit des Menschen nicht verwendet werden. Deswegen ist es von großer Bedeutung, das Süßwasser rationell zu nutzen. Alle lebenden Organismen, die Landwirtschaft und die Industrie benötigen eine Menge Süßwasser. So verbraucht der Mensch etwa 3–4 Liter, das Rindvieh bis 40 Liter Wasser pro Tag. Viel bedeutender ist der Wasserverbrauch in der Industrie und der Landwirtschaft. Für die Erzeugung einer Tonne Gußeisen sind beispielsweise 180 bis 200 Kubikmeter Wasser notwendig, um 1 Kilogramm Getreide zu züchten, benötigt man 750 Kilogramm Wasser usw. In Wirklichkeit aber wird das Wasser in verschiedenen Branchen weit über die Norm hinaus verbraucht.

Die Vorräte an Süßwasser in unserer Republik sind ziemlich groß. Doch sein unwirtschaftlicher Verbrauch, die Verunreinigung der Wasserquellen fügen der Volkswirtschaft einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zu.

Die Industrie- und Kommunalbetriebe leiten an einem Tag

mehr als 5,5 Millionen Kubikmeter Abwässer, die verschiedene Fremdstoffe enthalten, in die Flüsse.

Die Betriebe der Stadt Dsheskasgan verunreinigen das Stromgebiet des Flusses Sary-Su und dessen Nebenflüsse Kara-Kengir und Shesdy.

In den Fluß Kara-Kengir bedeutendweise wird Schmutzwasser von vier Bergverwaltungen und den Aufbereitungsanlagen Nr. 1 und Nr. 2, von der Kupferhütte sowie vom Berghüttenkombinat hingeleitet.

Außerdem wird das Wasser durch die Fäkalstoffe verschmutzt. Die Konzentration der Verschmutzung in den Abflüssen ist zwei- bis dreimal höher, und auf einer Strecke von 10–15 Kilometern ist das Flußwasser unbrauchbar.

Man könnte auch andere Beispiele der Verunreinigung der Süßwasser anführen. Welche Folgen bringt sie aber mit sich, und wie läßt sich das vermeiden?

Die Folgen sind aus folgenden Beispielen ersichtlich. Alle 1 000 Kubikmeter Abwässer enthalten etwa 80 Kilogramm Stickstoff, 15 Kilogramm Kalium, 15 Kilogramm Superphosphat, 80 Kilogramm Kalzium und Magnesium. Das verringert wesentlich die Vorräte der Süßwasser, und wirkt negativ auf die Fischbestände. Nicht von ungefähr wurde

otter wirkte sehr müde, im eiskalten Herbstwasser war sie steifgefroren.

Ich blieb unbeweglich. Was wird die Schwimmerin weiter unternehmen? Sie schwamm zum Uferstein, legte sich darauf und guckte mich an. Sie sonnte und erholte sich eine Weile, dann glitt sie vorsichtig und geräuschlos vom Stein ins Gras.

Ich war überrascht! Was bewegte die Steppenotter, ins Wasser zu steigen? Sich für solch einen Schritt zu entscheiden, ist für einen Steppenbewohner gar nicht so einfach. Ich fand keine Antwort — die Natur bietet halt so manche Rätsel.

Srvm KASHENBAJEV, Laborleiter im Kasachischen Forschungsinstitut für Fischereiwirtschaft
Gebiet Dsheskasgan

Leo BILL, Gebiet Turgal

Ungewöhnliche Schwimmerin

Es war kurz vor Mittag. Die Fische bissen nicht mehr an und ich wollte mich schon auf den Heimweg machen. Zum Abschied warf ich einen zerstreuten Blick auf den Wasserspiegel. Der Ischlm war hier recht breit. Der felsige Ufervorsprung, auf dem ich mit meinen Angeln stand, bildete eine kleine Bucht, und die Strömung verlangsamte hier ihren Lauf.

Es war still. Die kleinen Wellen plätscherten langsam ans Ufer. Im Purpurwalgengebüsch des gegenüberliegenden Ufers schwätzte böse und erschrocken eine Elster.

Pötzlich fesselte meinen Blick ein schwimmender Gegenstand. Auf dem Wasserspiegel ähnelte er einer knorrigen Rute. Eine Minute später merkte ich, daß die „Rute“ sich nicht vom Strom tragen ließ, sondern auf meine Bucht zustrebte.

„Es ist wahrscheinlich eine Natter“, überlegte ich, blieb still stehen und wartete. Als die Schlange nähergeschwommen kam, erkannte ich zu meinem großen Erstaunen in der Schwimmerin eine Otter. Aus dem Wasser stak ihr kleiner Kopf mit schwarzen Augen. Die Steppen-



Ein echter Baumeister

Der Biber ist mit 75–95 cm Leiblänge einer der größten Nagetiere. Sein Leib, plump und stark, ist mit hellem bis dunkelbraunem weichen Fell bedeckt.

Als Wohnort wählen die Biber einen Fluß oder Bach, dessen Ufer ihnen reichliche Weiden bieten und zur Anlage ihrer Dämme und Burgen geeignet sind.

Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wurde der Biber wegen seines wertvollen Pelzes stark verfolgt und auf dem Territorium des heutigen Kasachstan praktisch ausgerottet.

Erneut siedelten sich die Tiere in der zweiten Hälfte des 1. J. längs des Uralflusses an. Heute sind die Biber an den Nebenflüssen des Ural und auf den naheliegenden Seen häufig anzutreffen. Sie sind auch in den Gebieten Gurjew und Astrachan heimisch.

Zum Unterschied zu den anderen Bibern, die große backofenförmige, dickwandige „Burgen“ aus Holzstücken und Ästen, Erde, Lehm und Sand errichten, wohnt der Kasachstan-Biber meist in einfachen unterirdischen Bauen nach Art des Fischotters.

Für die Ernährung des Bibern spielen